



Spielgruppenleiterin Avania Fischer lässt sich nicht so leicht in einen Drachen verzaubern. Dafür scheint die Spielgruppe einen speziellen Zauber auf Ramon auszuüben: Erst will er nicht kommen, dann nicht mehr gehen.

Das Spielgruppenfenster öffnet sich zum zweiten Mal in Bauma

Feuer, Rauch und Drachenzauber

Barbara Deggeller

Eine Gruppe, eine Sprache, ein Nesthäkchen!

Zur Donnerstag-Spielgruppe von Avania Fischer gehören gegenwärtig neun Kinder, sechs Mädchen und drei Buben. Fünf von ihnen werden nach den Sommerferien in den Kindergarten gehen. Die meisten Kinder wohnen mit ihren Eltern in Bauma. Weitere kommen aus den Nachbardörfern Saland und Sternenberg in den «Wunderchnöiel».

Im Gegensatz zur Wetziker Spielgruppe, die ab 3 letztes Jahr besucht hat, besitzen in der Baumer Gruppe alle Kinder das Schweizer Bürgerrecht und sprechen Schweizerdeutsch. Der Vater von Laxmi stammt aus Indien, die Mutter von Sabrina ist Afroamerikanerin. Sabrina ist die Jüngste in der Gruppe. Sie hat im Februar ihren dritten Geburtstag gefeiert.

Es ist noch recht kühl an diesem Februarmorgen in Bauma, aber die Sonne scheint schon kräftig. Vögel singen und zwitschern, in den Hausgärten blühen Schneeglöcklein, die ersten Krokusse leuchten gelb und violett. Erinnerungen werden wach: Vor einem Jahr, als ich zum zweiten Mal die Spielgruppe in Wetzikon besuchte, lag der Schnee im Garten des Kinderhauses fast einen Meter hoch. Warm eingepackt in Skianzüge schaufelten die Kinder einen Weg frei durch die weisse Pracht.

Ramon hat heute gar keine Lust, in die Spielgruppe zu gehen. Lieber möchte er mit seiner Grossmutter und der kleinen Schwester etwas unternehmen. Er mault und bockt auf dem Weg über den Fabrikhof und klettert sehr langsam die Treppe zum Haus hinauf. Auch Leiterin Avania bekommt bei der Begrüssung

zu hören, dass er nicht bleiben will. Sie nimmts gelassen und schlägt ihm vor, sich an den Werkstisch zu setzen. Dort liegen Federn in allen Farben, Pfeifenputzer und Streifen von Wellkarton bereit. Ramon lenkt ein und ist bald damit beschäftigt, eine Federkrone zu kreieren. Zu seinen Füessen schläft Hundedame Ronja. Sie regt sich auch nicht, als ein Pfeifenputzer vom Tisch fällt und quer über ihrem Gesicht liegen bleibt.

Alle neun Kinder sind heute gekommen, sechs Mädchen und drei Buben. Seit Januar neu dabei sind Joy und Jonas, der sein Fasnachtskostüm mitgebracht hat. Das Schwert gegürtet und den Helm aufgesetzt – und schon hat er sich in einen kampflustigen Ritter verwandelt. «Ich bi stärker als du», fordert er Lou heraus. Der, etwas grösser als Jonas, blickt so finster drein, dass einem

Prinzessin Corina trägt das Essen für den hungrigen Ritter auf.





Sommergefühle im Sandkasten im Februar: Die warmen Temperaturen machen es möglich.

Angst werden könnte. Es folgt eine verbale Auseinandersetzung, die bald ins Handgreifliche übergeht. Die Streithähne gehorchen aber sofort, als Avania sie nach oben ins Gumpizimmer schickt.

Am Werkstisch stecken unterdessen viele geschickte kleine Finger rote, blaue, grüne, gelbe Federn und weisse Pfeifenputzer in die Wellkartonstreifen. Beim letzten Arbeitsgang hilft Avania. Sie bringt Klebband mit farbigen Figuren auf dem Karton an. Die Kinder können wählen zwischen Marienkäfern und Smileys. Dann wird die Krone dem Kopf angepasst. «Ihr wachst so schnell», stellt Avania fest. «Bald geht ihr in den Kindergarten – wer kommt dann noch zu mir in die Spielgruppe?» «Ich, wenn ich Zeit habe», ruft Ramon sofort. Lou, der mit seiner Freundin Laxmi am Esstisch sitzt, bekräftigt: «Wir kommen ganz sicher, wenn gar niemand anderes da ist.»

Drei Mädchen verschwinden hinter dem roten Vorhang, der das improvisierte WC abdeckt, und tauchen als Prinzessinnen wieder auf. Zum schmucken türkisgrünen Kleid und der Krone trägt Co-

rina elegante weisse, aber viel zu grosse Stöckelschuhe. Bald hat sie genug von den unbequemen Dingen und überlässt sie Joy. Diese hat sich das allerschönste Kostüm geangelt: Ein rosa Ballkleid und ein silbern glänzendes Krönchen. Avania klärt über die Herkunft des Prachtstücks auf: Das Prinzessinnenkostüm gehörte ihrer Tochter Anouk. Die Neunjährige fand, sie sei jetzt zu gross dafür. Ritter Jonas erscheint und schwingt jetzt nicht mehr das Schwert, sondern einen Zauberstab. Er droht, Avania in einen Drachen zu verzaubern. Das Kunststück will nicht gelingen, und so setzt er sich an den Esstisch, wo ihn die Prinzessinnen zuvorkommend bedienen.

Höchste Zeit fürs richtige Znüni! Avania kombiniert den Ringelreihen um das Fass, in dem die Znünitäschli stecken, mit kleinen Turnübungen. Die Kinder kennen das Tänzchen und machen begeistert mit. «Mis Huus schtaht nöd grad . . .» singen sie, hüpfen auf und ab, strecken sich und kauern, bewegen dazu im Takt Arme und Hände. Auch das Verteilen der Täschlein und Rucksäcklein läuft wie am Schnürchen. Wie Avania erklärt, ist diese Phase des



Ein Klassiker, der die Kinder immer wieder fesselt: aufmerksame Gesichter beim «Regenbogenfisch».



Experimentieren an der Feuerstelle: Braunes trockenes Gras verbrennt schnell, doch wie ist es mit dem grünen? Lou, ein versierter Feuermacher, testet.

Fotos: Barbara Deggeller



Die Rutschpartie muss verdient werden. Zuerst gilt es, den steilen Hang daneben hochzuklettern.



Malaika bewältigt vorsichtig den Abstieg. Hier auf dem Foto sieht die Treppe direkt harmlos aus, tatsächlich ist sie aber richtig «gäch».

Spielgruppenjahres die ruhigste: «Da könnte ich mich manchmal hinsetzen und Zeitung lesen.»

Schon sitzen alle am Tisch. Das grosse Knabbern und Mampfen kann losgehen. Joy, immer noch im rosa Ballkleid, sinniert: «E Prinzässin hät doch kei chläbrigi Finger.» Das Problem beschäftigt sie aber nicht weiter. Sie gibt ihren Apfel Avania, die ein Loch aussticht, zum Durchschauen. Corina wünscht sich auch so ein Loch, in ihrem Knäckebrötchen. Sie strahlt, als die heikle Operation gelingt.

Ein Becher voll Wasser kippt um. Es gibt einen See auf dem Tisch, am Boden rinnt ein Bächlein. Kein Problem. Avania holt Haushaltspapier. Lou und Laxmi beseitigen die Überschwemmung im Handumdrehen. Jetzt heisst es einpacken. Corina darf Ronja mit den Resten füttern. Das freut den Hund. Dann muss er aber angeleint im Zimmer bleiben, während sich die Kinderschar im Freien austoben darf.

Die Fabrikanlage steht an einem steilen, bewaldeten Berghang. Hinter dem Spielgruppenhaus, früher das Clublokal der Arbeiter, gibt es eine lange, ebene Terrasse. Die ehemalige Bocciabahn ist zur Spielwiese «umgenutzt» worden. Der Sitzplatz und die gemauerte Feuerstelle dienen weiter ihrem ursprünglichen Zweck.

Ruck, zuck sind Mäntel, Jacken, Mützen und Schuhe angezogen. Zum Spielplatz hinauf geht es über eine Holzterrasse, die gerade so steil ist wie die im Haus. Allerdings sind die Stufen schon ziemlich morsch. Macht nichts. Die Kinder sind geübt im Treppensteigen, und «im Falle eines Falles» ist das Wiesenbord weich. Wie Avania berichtet, ist an diesem kurzen Steilhang sogar Schlitteln möglich, wenn genug Schnee liegt. Wer zuerst hinunterfährt, schiebt eine Masse Schnee vor sich her, die zum Schutzwall vor der Hausmauer wird.

An diesem Frühlingstag ist Schlitteln natürlich kein Thema. Die jün-

geren Kinder vergnügen sich auf der Rutschbahn, Schaukel und im Sandkasten, die Grösseren beim Feuermachen. Besonders Lou brennt buchstäblich darauf, seine Künste zu zeigen. «Er ist unser Feuerwehrmeister», erklärt Avania. Bald lecken kleine Flämmchen an den sorgfältig aufgeschichteten Zweigen. Die Kinder klettern zum Waldrand hinauf, lesen vom Wind abgebrochene Äste zusammen und schleppen auch grössere Holzstücke herbei. Zusätzlich wärmt die Sonne, und bald landen etliche Mützen und Jacken am Boden.

Corina hat am anderen Ende der Terrasse einen sehr langen, dünnen Ast entdeckt. Sie zieht mit aller Kraft daran, kommt aber kaum weiter, weil sich die abstehenden Zweige immer wieder an Hindernissen verfangen. Sie gibt schliesslich auf und sucht sich eine neue Herausforderung. Das Hinauf- und Hinunterklettern am steilen Hang macht ihr noch Angst. So übt sie zuerst dort, wo das Bord weniger abschüssig ist.

Bei der Feuerstelle wird unterdessen experimentiert. Braunes, trockenes Gras verbrennt schnell. Was passiert mit grünem Gras? Es wird schwarz und raucht. Nass ist offenbar auch das Fallholz. Eine dicke Dampf- und Rauchwolke steigt auf, beisst in der Nase, erinnert aber auch den Magen daran, dass bald Mittag ist. Avania verspricht den Kindern, dass sie ein anderes Mal Würste mitbringen und bräteln dürfen.

Von der Kirche her ist das Elfuhr läuten zu hören. Wer gerade Zeit hat, setzt sich zu Avania und hört der Geschichte vom Regenbogenfisch zu. Die ersten Mütter und Väter kommen. Ramon hat jetzt gar keine Lust zum Heimgehen. Er möchte lieber weiter schaukeln und spielt die Szene vom Morgen mit umgekehrten Vorzeichen durch. Glücklicherweise ist Ronja. Sie darf jetzt raus, allerdings an der Leine, damit sie nicht der Versuchung erliegt, sich auf dem Komposthaufen ein Häppchen als Vorspeise zu holen.